Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Dritter Jahrgang. No. 2.

Sonnabend, den 9ten Januar 1802.

Oppeln.

Eine Königl. Immediatstadt an der Oder, 12 Meilen von Breslau. Sie hat zwar meist massive Häuser, aber mit Schindeln gedeckt. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 2500, wovon die meisten katholischer Religion sind.

Die Geschichte erzählt eine Menge Drangsale und Unglücksfälle, welche diesen Ort in verschiedenen Kriegen betroffen haben. Eine gedrängte Uebersicht derselben geben die Zimmermannschen Beyträge im dritten Bande.

Auf beygehendem Kupfer zeigt sich die Stadt, wie sie auf der sogenannten Bolko-Insel sichtbar wird. *) Man bemerkt dort links das Königliche Schloß nebst dem

*) Diese Bolko-Insel gehört dem Dominikanerkloster. Sie ist ein angenehmes Stück Land, auf welchem ein Eichenwäldchen steht, und ein Vorwerk gebaut ist. Das Ganze umfließt die Oder.

dem alten Thurme, mehr gegen die Mitte die Pfarrkirche, den hohen Rathsthurm, das ehemalige Jesuiter-Kollegium, und rechts das Dominikanerkloster.

Breslauische Winterfreuden.

Fortsetzung S. Bresl. Erzähl. 1801. S. 785.

Deiner gedenk ich nun auch, o Kunst des Wasserkothurnos,
Welchem der freundliche Mann der Venus Eile des Blitzes,
Als er den ersten schmiedete, lieh. Wer, Kunst, dich erfunden,
Ach sein Namen er ist in ewiges Dunkel begraben!
Aber dich schützet ein Gott, Tialf, und Teutonia's Barden
Huldigen dir mit hohem Gesang, vor allem der greise,
Welchem du Heilung verliehen und Jugendleben; er hätte,
Unbeseelet von dir, wohl weniger Sonnen geschauet.
Ach, jetzt muß er auf immer, Kristall der Ströme, dich meiden,
Schwinget nimmer, ein Greis, am Fuß die Flügel des Stahles.

Sieh' auch ich verkünde dein Lob, du Flügel des Stahles!
Der du so oft mit der labenden Gluth der gefühlten Gesundheit
Mich durchströmst. Es fürchte dich nicht, wer, immer besonnen,
Nicht dem jüngeren Eise vertraut, und die wärmere Quelle

Sorg-

Sorglich erspäht von dem Kundigen erst. Und welcher mit Anmuth
Sonder geschäftige Eil' die kreisenden Bogen durchwoget,
Solcher meidet gewiß die Gefahr des schädlichen Falles,
Obschon der Meister auch fällt wie der Schüler, und schlimmer, als dieser.

Aber da tönet vom Ufer herab ein Schmähwort! man schilt sie
Kindisches Spiel die trefliche Kunst, und tadelt den Aeltern,
Welcher im Kindergewühl mit flüchtigen Kreisen herum eilt.
Armer Grämler, ich lache des Schimpfs. Kein kindisches Spiel ists
Welches ein Gott beschützt und welches Klopstock besungen.

(Wird fortgesetzt.)

Anmerkungen.

Wasserkothurnos, eine von Klopstock gebildete Benennung des Schrittschuhs, vom griech. Kothurnos, ein hoher Schuh.

Der freundliche Mann der Venus, so nennt Ramler den Vulkan.

Tialf, ein nordische Gottheit. Auch der Gott **Aller**, Siphia's Sohn, fährt Schrittschuhe.

Teutonia's Barden. Unter mehrern deutschen Dichtern, die das Schrittschuhlaufen besungen haben, erinnere ich an **Brockes** (gest. 1747.) in seinem **Irdischen Vergnügen in Gott**. Folgende Stelle diene zur Probe des Ganzen:

Die meisten rennen, um zu rennen,
Sie hindern sich einander, stoßen sich,
Und fallen öfters beyde nieder.

Wer liegt, der liegt; es lacht ein jeder
Der dieses sieht; man freut sich fast gemeinschaft-
lich,
Und keiner denkt: es lauret auch auf dich
Ein naher Fall. Die Klügsten weichen
Nicht Mächtigern allein, auch ihres gleichen
Mit schlauer Wendung aus. Verschiedne wollen
allen
Durch sonderbare Kunst gefallen.
Sie brauchen mehrern Platz: Von der zu jener
Seiten,
Sieht man sie übermüthig gleiten;
Sie wollen mit verschiednen Zügen
Ins Eis ihr eignes Merkmal schreiben,
Und ihr Gedächtniß mit Vergnügen
Dem grauen Marmor einverleiben;
Das aber, mit dem eitlen Grunde,
Sobald ein Wind aus Süden weht,
Ja oftermals in einer Stunde
Zerbricht, versinket und vergeht.
Wobey sie durch ihr übermüthigs Schweifen
Sich die Gefahr zu fallen stets noch häufen.
Ein Strohhalm, auch ein Ritz, ein kleiner Stein,
Kann ihnen in dem flücht'gen Schweben
Zum öftern Straucheln Anlaß geben,
Zum schnellen Sturz ein Vorwurf seyn.
Mir deucht, ich sehe sie zu beyden Seiten
Den Ehrgeiz und die Lust begleiten.
Dies trifft auch so bey uns in unserm Leben ein;
Der Geiz scheint überdem mit noch geschärften
Trieben,
Uns noch in unserm Lauf beständig nachzuschieben.
In diesem schwärmenden Gedränge
Ward ich noch eine größre Menge
Von diesen Laufenden gewahr,
Die nicht so stolz als jene vorwärts glitten,
Mit eugen nicht erhabnen Schritten,
Meist krumm gebückt und kümmerlich,
In einem mehrentheils geraden Strich,

Wobey

Wobey sie doch so viel Gefahr als jene nicht erlitten,
Sie brauchten keinen großen Raum,
Doch würdigte man die des Ansehns kaum,
Dieselbigen nun kamen mir
Wie auf der Welt die Armen für.

Ausser Klopstock haben auch Göthe', Schiller u. a. dieser Kunst gedacht. (Schillers Musen-Almanach von 1798.)

Der greise, Klopstock, jetzt 78. Jahr alt. In seinen Oden beziehen sich auf das Schrittschuhloufen folgende: Erster Bd. S. 217. Der Eislauf. Vergraben ist in ewige Nacht ꝛc. ꝛc. Braga S. 226. Säumst du noch immer ꝛc. ꝛc. Die Kunst Tialfs S. 274. Wie das Eis hallt! ꝛc. ꝛc. Der Kamin S. 302. Wenn der Morgen in dem May ꝛc. Zweyter Band. S. 292. Winterfreuden. Also muß ich auf immer, Kristall der Ströme, dich meiden?

Merkwürdige Testamente und Vermächtnisse.

Hedwig Dominica Wunderlich zu Breslau, setzte 1526 in ihrem Testament fest: 12 Mark soll die Testamentarie austheilen, armen Hausleuten by in den ehelichen Stand treten. — Sie machte noch verschiedene Legate zum Besten derer, welche heiratheten, mit dem Zusatz, wenn sie das nicht thäten, so sollten arme Leute das Geld haben. (S. Roppan Collect. ex libr. Sign.

Der Zweck dieser Frau war sehr löblich, so wie auch der des Abts Vinzenz im Cisterzienser-Kloster

Heinri-

Heinrichau, welcher eine ähnliche Stiftung machte, mit dem Unterschied, daß er verlangte, die Mädchen sollten hübsch seyn.

Dieser Vinzenz war 44 Jahre lang Abt zu Heinrichau gewesen und starb 1555. Er stiftete 1000 Gulden Ungarisch zu 56 Groschen weiß, in seine Vaterstadt Strehlen — zur Aussteuer und Mitgift armer doch wohlgestalteter strehlischer Mägdlein, so von ihren Eltern nichts ererben. (S. Liebigers Lutherthum Thl. 2. S. 197.)

Nicht so erfreulich ist der Inhalt des Testaments, welches Johann Berlin, Breslauischer Rathsältester am 28. Jul. 1532 machte, worin er seine Frau mit aller Förmlichkeit enterbte, weil sie ihn spöttisch und verächtlich, erger als einen Knecht gehalden — desgleichen weil — ihre Bosheit so schentlich gros vnd vermeßen ist. (S. Roppan Collect. ex libr. Sign.) Der arme Mann! Es ist dieses das erste unter den vielen Testamenten jener Zeit, worin eine Enterbung vorkommt.

Die reiche Fremde mit dem Schweinskopfe.

Seit mehreren Wochen hat sich in Breslau eine Sage herumgetrieben, die aufgezeichnet zu werden verdient. Es sey, so hieß es, eine Polnische, Rußische oder wer weiß was für eine Gräfin oder Prinzessin in dem oder jenem Gasthofe abgetreten und habe bekannt gemacht, daß sie dem ersten besten, der sie

heyra=

heyrathen wolle, die Hand zu geben bereit sey. Sie habe eine oder zehen oder zwölf Millionen im Vermögen, aber — — — einen vollkommenen Schweinskopf oder doch wenigstens einen Schweinsrüssel.

Auf diese Bekanntmachung, erzählt das Gerücht weiter, sey der und der hingegangen, um ihr seine Hand zu biethen, aber — beym Eintritt in ihr Zimmer, bey ihrem ersten Anblick, sogleich in Ohnmacht gefallen, und drey Tage darauf vor Schauder gestorben.

Listige Gauner haben die Sage benutzt, und mehr als einem Geldhungrigen Dummkopf sich zu Unterhändlern angebothen, gegen wichtige Gebühren versteht sich, und mit schlechtem Erfolge versteht sich ebenfalls.

Kein Vernünftiger glaubt an dieses Gerücht, aber jeder fragt gleichwohl: wie ein solches Gerücht entstanden sey?,

Ich denke, sehr natürlich. Vielleicht ist vor einiger Zeit eine fremde Dame nach Breslau gekommen, die Krankheit wegen den Kopf oder den Mund verbunden getragen hat. Ihre Figur ist einem lustigen Nachbar aufgefallen, er hat die Sache ein wenig ausgeschmückt, und die Sucht reich zu werden hat mit der Begierde nach Neuigkeiten und Seltsamkeiten gemeinschaftlich gewirkt, dieses Mährchen zu verbreiten.

Noch mehr Solche Mährlein sind gar nichts Neues. In einer handschriftlichen Familienchronik aus Glogau finde ich unter dem Jahre 1632 angemerkt:

„Auch sol in diesen Tagen eine Mohrenfürstin aufm Thum alhier ankommen sein, die grosse Schätze eigends hat, aber eher einem Teufel, denn einem Menschen gleich sieht. Wer sie zur Frau

begehrt,

begehrt, sol sie sammt Geld und Gut und Teufelsgestalt überkommen."

Und in der Henneberger Chronik Bl. 648 heißt es:

„Da man schreib 1493 ist in vielen Städten umherzogen ein fremde fürstliche Frau, von wunderlich häßlichem Antlitz, also daß sie einer Nachteulen glichen, die hat wölln einen Gemahl suchen mit ihrem vielen Reichtumb, ist aber nicht gelungen."

Wer mehr Chroniken durchsuchte, würde gewiß mehr dergleichen Sagen finden. — Man sieht, daß im Grunde genommen bey diesen Erfindungen dieselbe Phantasie geschäftig ist, welche in den alten Ammen- und Feen-Märchen die in Thiere und Ungeheuer verwünschten Prinzessinnen erzeugt hat. Die Menschen tragen sich Lebensgern mit Abentheuern, besonders solchen, wo vom schnell Reich- oder Vornehmwerden die Rede ist.

Fn.

Empfindsame Reise von Breslau nach Hundsfeld.

Gottlob, daß ich kein König bin! rief ich aus, als ich den Flechtwagen voll Stroh und Buttertönnchen bestieg, denn wäre ichs, so müßte ich in einer zugedeckten Karosse fahren, und könnte nicht so frey in der Natur umherschauen. Freylich war es für dießmal eine sehr regnigte Natur, aber es ist auch ein hohes Gefühl, mitten unter Regenschauern, vom Kopf bis zur Zehe naß, auf einem Flechtwagen sich an der Natur zu weiden und in seinen reinmenschlichen Ge-

fühlen zu baden. O ihr Grossen der Erde, die ihr nur bey gutem Wetter oder doch in bedeckten Wagen ausfahret, euch bleibt diese Empfindung ewig fremd!

„S' es doch a s—mentisch L—ch das Brassel," brummte der Knecht, der mich fahren sollte, „nich die Pfeiffe im Mohle hat ma vur da Dieben sicher." Lieber Freund, sagte ich, und fühlte nach der meinigen, es lag nur an ihm, daß man ihm die Pfeife entwendet hat; der Ort selbst ist daran nicht Schuld. Eine grosse Stadt ist freylich keine kleine, und es giebt Leute, die behaupten, man könne grosse Städte, besonders Hauptstädte, politische Infarctus nennen, aber ich sage — Jehi! rief der Kerl und setzte vor Grimm über seine verlorne Pfeife die armen Thiere in eine solche Bewegung, daß ich vor Schüttern eine Zeitlang nur wenig denken konnte und empfinden sonst gar nichts, als Stösse.

Eine solche Fahrt ist für die Seele so wohlthätig, wie ein kleines Erdbeben für den Acker. Denn da die Seele eine Blume ist, die auf dem Mistbeete (des Unterleibes) wächst: so — macht sich der Folgesatz von selbst. — Während wir die Strassen nach dem Oderthore hinunterrasselten, bespieen mich von beyden Seiten die langen Dachrinnen von den Häusern über und über. Siehe da, dacht' ich, gleiche ich nicht einem Glücklichen, der auf dem Triumpfwagen der Ehre dahinfährt, während ihn die Neider und Lästerer von allen Seiten begeifern? Und mußte sich nicht auch ein Römischer Triumphator gefallen lassen, daß ihn mitten in seinem Pomp gedungene Schandmäuler mit gänzen Strömen von Scheltworten anspieen? Unter diesen beruhigenden Betrachtungen wäre ich gewiß

glücklich zum Thore hinausgekommen, wenn nicht an der Ecke mein wilder Knecht mit einem noch wildern zusammengefahren wäre, daß das rechte Rad meines Wagens absprang, und ich aus der Flechte rollte. So ist es, rief ich aus, so ist es im ganzen menschlichen Leben, man hüte sich vor heftigen Kollisionen; gewöhnlich stürzt einer dabey in den Koth, wenn er nicht gar ein Bein oder mehr bricht. Hans Jürge erwartete einen tüchtigen Fluch von mir oder einen derben Hieb, während er das Rad wieder anschob, aber ich täuschte seine Erwartung: er soll nicht sagen, daß ein blosser Fall mich aus meiner philosophischen Ruhe gebracht hat. Konnten es doch die Strassenjungen nicht, die sich dicht um mich herumdrängten und mich auslachten. Lachen ist ein natürliches Vorrecht des Menschen, warum sollte ich Jemanden hindern, es auszuüben;

Aber woher dieser Haufe Jungen auf einmal? fuhr ich fort zu überlegen, und meine Frage beantwortete sich bald. Da stand er, oder hieng vielmehr über seinen bauschigten Knien, seine Schachtel unterm Arm, den Hut verkehrt auf dem Wirbel, den Schmutz des Cynikers auswendig und dessen Seelenruhe in sich, — von der ganzen muthwilligen Schaar umtanzt, geneckt, gezupft und gestossen — da stand der Breslauische Hack Mack,*) der sogenannte Matthe. Du Berliner, schrie er mich an, der größte Ehrentitel, den er kennt, und reichte mir ein Besteck Nadeln zu. Glücklicher Matthe, würde Yorik ausgerufen haben, was ist alle Weisheit der Welt gegen die bodenlose Dummheit, die in dir wohnt!
Macht euch, ihr Philosophen der Erde, euer ganzes

Du-

Dutzend Systeme wohl halb so glücklich, wie diesen Matthe sein halbes Dutzend Stecknadeln? Natürlich kaufte ich ihm ein Besteck ab, und fuhr gelassen weiter.

Ach daß der Regen so gewaltsam zunahm! Welchen Stoff zu Empfindungen und Betrachtungen aller Art hätte mir die lange Oderbrücke gewährt, wenn ich nur die Augen hätte aufschlagen können!

Wir mußten in der Vorstadt Halt machen, theils wegen der Feuchtigkeit, die ich und der Knecht auf uns hatten, theils wegen der, die er in sich hinein zu nehmen Willens war. Leute, wie diese, dacht' ich, fühlen sich nie eher im Himmel, als bis sie den Himmel nicht mehr sehen. Mag er doch also schnapsen!

S' ist ein tischpirates Vedder, schrie mich vom Fenster her eine seltsame Figur an, der Herr ist hexenkratel naß. Ja wohl, sagte ich, und trat an den Ofen. Beliebts dem Herrn nix gegen die Verkältung? fuhr die Figur fort, und öfnete eine große Tragekiste. Unterdessen drängte sich ein Haufe Neugieriger um uns — ich fragte nach des Fremden Gewerbe, und im Augenblicke stand er auf dem Tische, die Kiste neben sich, und begann:

Seht ihr Herren, am Anfang schuf Gott Himmel und Erde, am letzten Tage hat er auch den Menschen erschaffen. Darum schreiben alle Gelehrte davon, daß des Mensche Schmalz alle andere Schmälze übertrifft. Wenn ich mein Salb und Arzney mach, so nimm ich erstlich dazu Mensche Schmalz, darnach nimm ich Wachs, Wachs sag' ich, ist in einer Apotheken vonnöthen; denn in einer Apotheken sind vier Säul, ohne welche vier Säul keine Apotheken über Jahr ganz bleiben kann, und wenn sie des Römischen

Kasers Apotheken wär, die erste Säul ist Wachs, die andere Honig, die dritte Zucker, und die vierte waß: nit. Weiter nimm ich dazu das Johannisöl, das fleußt in dem Lande Thucia aus die harte Steinfelse, aus die wunderbare Schickung Gottes. Mehr Olium Popolium, Schmalz von einer wilden Katze, die schläft auf dem Schweizergebirge von Sankt Gallen bis Sankt Görgentag, und wird im Schlaf so fett, daß wer es nicht gesehn hat, meinen sollte, es wär erlogen. Summa Summarum, ich nimm dazu die Kräuter Herba, die wachsen in dem Land Regio, auf dem Berge Mons, an dem Wasser Aqua, in dem Monat Mensis genannt, daraus wird meine Salb und Arzney, und i will kein ehrlicher Mann seyn, wo jemand im Römischen Reiche solch Salb und Arzney hat. Kommt her, ihr Herrn, kauft in der Zeit, so habt ihr in der Noth.

Lieber Himmel, dachte ich, wie viel sind wohl von dieser Ankündigung hundert andre verschieden, die man mit staunensvollem Erwarten anhört und mit dem größten Enthusiasmus verbreitet, vom Buche Liber, wie von der neuen Erfindung Inventio!

(Künftig mehr.)

Ehestandsnaivität.

Eheliche Untreue, die man zu verhehlen wenig Sorgfalt trägt, und Geschlechtsausschweifungen, mit denen man prahlt, gehören leider so sehr zu den Alltäglichkeiten der größern Hauptstädte Europens, daß sie nicht weiter in Verwunderung setzen: auch sind sie nach

nach der jetzigen Lage der Dinge und Zeiten nichts weniger als räthselhaft, obschon immer höchst bedaurenswürdige Erscheinungen. Wie aber, wenn es sogar dahin gekommen ist, daß man seine Liederlichkeit wie einen angenehmen Humor angesehn wissen will, daß man im Schooß des Lasters selbst honette Manieren und in dem Zirkel des Unerlaubten wieder rechtliche Formen aufstellt, daß man, mit einem Wort, dem praktischen Sittenverfall noch eine gewiße baroke Verkehrtheit der sittlichen Meinungen zugesellt? — Dies auffallendere Phänomen scheint ehemahls in Paris wirklich Statt gefunden zu haben, und niemanden ist es so gut als Chamfort gelungen, diese Naivität des Sittenverderbens in ihren hervorstehendsten Zügen aufzufassen und darzustellen. In dieser Rücksicht sind vielleicht die nachstehenden Anekdoten aus seinen Werken der Mittheilung werth.

* * *

Herr von K... bemerkt, daß Herr B... auf seine Frau eifersüchtig ist. Was, sagt er ihm, Sie eifersüchtig? — Wissen Sie wohl, daß das Stolz ist, daß Sie sich da zu viel Ehre anthun? — Ich muß mich nur erklären. — Nicht jeder, der Lust dazu hat, wird Hahnrei. Um es zu werden, merken Sie sich das, muß man ein Haus machen, muß artig, gesellig — ein geschliffener rechtlicher Mann sein. Erst erwerben Sie sich diese Eigenschaften, dann werden ordentliche Leute ja wohl zusehn, ob etwas für Sie zu thun ist. Aber so wie Sie sind — mein Gott! — wer könnte Sie da zum Hahnrei

machen? — Ein Lump — Wenn es Zeit seyn wird, so etwas zu fürchten, will ich Ihnen schon mein Compliment darüber machen.

* * *

Das ist schlecht, sehr schlecht, sagte M..., daß man die Hahnreischaft so in Verfall hat kommen lassen, nehmlich daß man sich so eingerichtet hat, daß es nichts mehr ist. Sonst war es ein ordentlicher Stand in der Welt, wie heut zu Tage der des Spielers. Aber nun ist es auch platterdings gar nichts mehr!!

Jemanden im Wege stehen.

Aus einer noch ungedruckten Lebensgeschichte.

In meinem Leben sagte der alte Reinhard, hat mir Niemand im Wege gestanden, und das halte ich für ein seltnes Glück. Denn was kann brutaler seyn: als wünschen zu müssen, daß ein andrer entfernt werde von da, wo ihm wohl ist, oder gar sterbe!

Aber es sind mir viel Menschen vorgekommen, denen Andre im Wege standen.

Wie oft habe ich sagen hören: Wenn nur erst zwey Augen zu wären! Nun ist der weg, nun wird jener — Hahn im Kerbe! So ist es erst geworden, seitdem ABC aus der Welt ist! Ja wenn EFG noch lebte, HJK würde das gewiß nicht unternehmen! und dergleichen Wenduugen mehr.

Es ist allerdings ein wahres Wort, was Göthe sagt: Man kann die Erfahrung nicht früh genug machen, wie entbehrlich man in der Welt ist. Ich denke mir das alle Tage, so oft ich unter fremde Menschen

gehe,

gehe, im Kreise meiner Familie allein denke ichs niemals. Nur ausser demselben drückt mich oft das Gefühl, daß mich der und jener gern wegdrängen möchte, und wie unbedeutend ist gleichwohl die Stelle, auf der ich stehe! Wie glücklich preise ich dann diejenigen, die Geld vollauf haben! Dieß, dieß ist die einzige gute Seite des Reichthums, sonst hat er nichts, was mir ihn wünschenswerth machte.

Wenn man in der Seele so manches guten Freundes lesen könnte, der uns ins Angesicht preist und seine tiefe Achtung und Zuneigung versichert — du lieber Himmel, dann könnte man wohl zum Menschenhasser werden.

Die Armen, die nur von eines Andern Tod ihre ganze Thätigkeit und Macht abhängig sehen! Wie lange dauert es, so wartet ein Andrer auf ihren Tod!

Aber der Grund von dem Allen ist kein andrer, als daß wir von der Einfachheit abgewichen sind. Sie suchen viel Künste, wie die Bibel sagt — diese Bemerkung gilt von unsern Societätsmenschen in voller Kraft.

Wie gut würde es um die Welt stehen, wenn Jedermann die drey Gebote des Schuster Thomas befolgte.

Und die waren?

Seyd ehrlich; rührt euch; und seht euch nur erst um, wo ihrs lassen könnt, ehe ihr — — das heißt mit andern Worten: Rechtschaffenheit, Thätigkeit, Klugheit!

Die letztre Charade: Glückwunsch.

Chara-

Charaden.

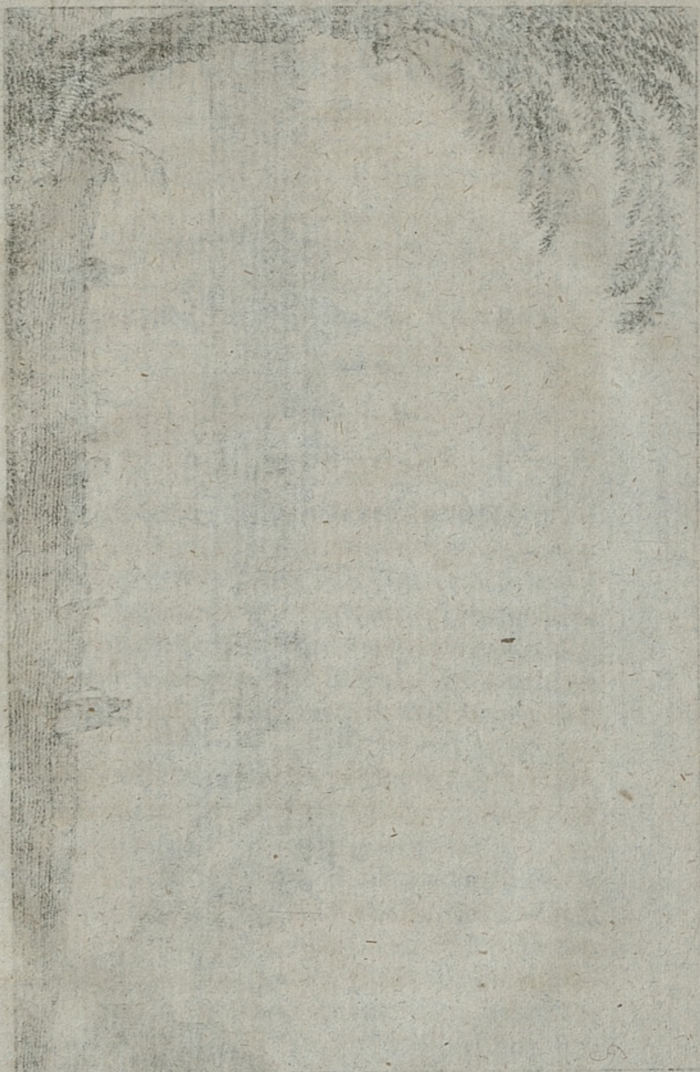
Zweysylbig.

Was nur in einem Theil des Jahrs entsteht,
Doch wohlverwahrt durchs ganze sich erhält —
Man tritts mit Füssen, und man schlingts hinab,
Auch trägt es mancher Kranke auf dem Kopf —
Das ist die erste Sylbe. Was man selten
In festen Körpern gern sieht; eine Krankheit
Bey Mensch und Thieren; aller Freundschaft Ende;
Und eine Gegend, die in Wäldern oft
Zu finden ist; auch für den Rechenmeister
Ein wichtig Ding — — das nennt die zweyte
Sylbe.
Das Ganze? kommt des Jahrs nur einmal vor,
In wenig Wochen wird sichs wieder zeigen.

Dreysylbig.

Die erste Sylbe nennt, was nicht falsch ist, die zweyte, was nicht wahr ist; die dritte bedeutet gar nichts, das Ganze was nicht ganz gewiß ist.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Barth- und Hamberger schen Buchhandlung in der goldnen Sonne auf dem Paradeplatz, der großen Waage gegenüber, ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



3.



Leobschütz